

Empfehlungsschreiben zur Aufnahme des Zirler Zachäussingens in das Verzeichnis des immateriellen UNESCO-Weltkulturerbes

1. Entstehung

Erste Hinweise des jährlich am 3. Sonntag im Oktober in Zirl stattfindenden Zachäussingens gehen auf das frühe 18. Jahrhundert zurück, als der erste Frühmesser, Georg Kranebitter, im Jahr 1723 das Zachäuslied schrieb oder nach Zirl brachte. Näheres über dieses Lied liegt im Dunkeln. Bekannt ist nur, dass es früher in mehreren Orten Österreichs gesungen worden sein soll, heute aber nur mehr in Zirl und im südtirolerischen Enneberg. Friedrich Haider benennt das Zachäussingen als Bußbrauch, der um 1700 entstand, nachdem die Pest- und Kriegszeit überwunden war. Seit 1723 entwickelte sich offenbar der Brauch in Zirl, dass am Kirchweihsonntag zunächst von einer kleinen Gruppe, dann aber von mehreren Sängern und schließlich vom Kirchenchor dieses Lied gesungen wurde. Mit der Zeit verlagerte sich der Beginn des Liedes zum Kirchturm, wo der erste Teil, zum Kirchbrunnen, wo der 2. Teil und zum Dorfplatz wo der 3. Teil des Liedes aufgeführt wurde. Verbote in der Zeit des Nationalsozialismus von 1938-1945 nützten nichts, es wurde dieser Brauch bis in die Gegenwart abgehalten. Es ist gelungen, dass dieser Brauch von den jeweils nächsten Generationen weitergepflegt wurde.

2. Kulturerbe einer Dorfgemeinschaft

Das Zachäussingen entwickelte sich weiter, bis immer mehr Gruppen und Vereine in dieses Brauchtum eingebunden wurden. Heute gestalten die Bläser des Musikvereins, die SängerInnen von Kirchen- und Jugendchor, die MinistrantenInnen, die Volksschulkinder und -lehrerInnen, der Zirler Pfarrer und die PfadfinderInnen und JungschargruppenleiterInnen den Zachäustag mit. Das Brauchtum ist kirchlicherseits (Pfarrer, Pfarrgemeinderat) und von politischer Seite (Gemeinderat, Tourismusverband, Vereine) nicht nur bekannt, sondern wird auch als altes Zirler Brauchtum mitgetragen. Jährlich nehmen an die 200 Personen um 05.00 Uhr Früh an diesem Brauchtum teil. Die JungschargruppenleiterInnen der Pfarre und die Pfadfinder backen jährlich 1000 Kirchtagskrapfen, die nach dem Zachäussingen verteilt werden. Friedrich Haider nennt diesen Brauch „einmalig in Tirol“.

3. Ritual und Ausdrucksformen

Der Ablauf des Zachäussonntags folgt in seinem Ritual einem mündlich überlieferten Teil und einem schriftlich festgehaltenen Lied. Das Zachäuslied, das wahrscheinlich aus dem frühen 18. Jahrhundert stammt, wird von MusikantInnen instrumental, von den Chören vokal vorgetragen. Manche Elemente der restlichen Gestaltung finden sich auch an Kirchweihfesten anderer Regionen, vor allem im süddeutschen Raum: die rot-weiße Kirchtagsfahne (auch „Zachäus“ genannt), das Verkünden der Zachäuserzählung im Festgottesdienst (Lk 19,1-10), das ausgelassene Feiern mit Tanz, Kirchtagskrapfen etc. Besonders ist allerdings in Zirl die Kombination von Ernst und Freude (aufrütelnde Gedanken zur Buße und Umkehr einerseits und dann Freude, Dankbarkeit und gemeinsames Feiern andererseits), das Zusammenkommen zu so früher Morgenstunde (das feierliche Glockenläuten beginnt um 04.00 Uhr früh, Treffpunkt ist dann um 05.00 Uhr früh), die Kombination kirchlicher (Kirchturm, Friedhof) und heterotoper Orte (Brunnen, Dorfplatz) und die Verbindung zu geschichtlichen Besonderheiten. Immer wieder erweitert wurde das Brauchtum durch neue, aber dazu passende Elemente: dem Basteln von Kirchtagsfähnchen durch die Kinder, dem Tanz der Kinder und LehrerInnen am Dorfplatz, dem Zachäusfeuer vor der Kirche, dem gemeinsamen und kostenlosen Krapfenessen im Pfarrzentrum und Pfadfinderheim oder dem Ortssegen mit dem Allerheiligsten in der Maximiliansmonstranz.

4. Bezüge zur Zirler Geschichte

Der Blick zu Christus spielt nicht nur bei Zachäus eine Rolle, der von hoch oben im Baum auf Jesus herunterschaute, sondern auch in der bekannten Episode von Kaiser Maximilians Rettung aus der Martinswand: nachdem dem verzweifelten Kaiser, der aus seiner misslichen Lage weder vor- noch zurückkam, vom Fuß des Berges aus das Allerheiligste gezeigt worden war, vollzog sich die Wendung seines Schicksals. Als Dank für das Gebet und die Ermöglichung dieses Blicks auf Christus finanzierte der Kaiser mit, dass für die Zirler Kirche ein großer Kirchturm errichtet werden konnte (von dem aus der 1. Teil des Zachäussingens stattfindet). 1494 legte Kaiser Maximilian selber den Grundstein für die Kirche am heutigen Friedhofsareal, die die alte Kirche am Mühlfeld ablöste. Nur der Turm aus Maximilians Zeiten ist noch erhalten. Das Original der gotischen Monstranz befindet sich heute im Kunsthistorischen Museum in Wien; eine Kopie, mit der der Ortssegen am Zachäussonntag durchgeführt wird, befindet sich im Besitz der Pfarre Zirl.

Weitere prägende Erlebnisse für Zirl waren die vielen Brand- und Überflutungskatastrophen, die den BewohnerInnen vor Augen führten, was wirklich wesentlich und bleibend im Leben ist: nicht Besitz und Reichtum, sondern ein gerechtes und ehrliches Leben sowie die gelebte Solidarität mit den Ärmern. Diese Haltungen werden im Zachäuslied angesprochen. Oftmals waren die ZirlerInnen, die Hab und Gut verloren hatten, auf das Umdenken („Buß“) und Teilen der anderen angewiesen.

Da Zirl seit 1280 eine landesfürstliche Zollstation war und 1295 erstmals ein Straßenzoll erwähnt wird, ist die Thematik des ungerechten Zöllners Zachäus den Menschen sicherlich vertraut. 1482 errichtete Sigmund der Münzreiche eine Innbrücke mit Zollstation. Die älteste bildliche Darstellung des Ortes Zirl aus dem Jahr 1546 zeigt unter anderem das „Hohe Haus“ als markantes Zollhaus.

5. Sinn und Gemeinschaft stiftende Elemente

Nicht nur für religiöse Menschen, sondern für alle BewohnerInnen finden sich in diesem Brauchtum sinn- und gemeinschaftsstiftende Werte wie: Solidarität, Kommunikation, Lebensfreude aber auch Verzicht, Teilen und bewusste Lebensgestaltung. Werte wie das Ermöglichen von Umkehr und Neubeginn, das Zusammenkommen und miteinander Feiern, und das aufeinander Hören sind nach wie vor grundlegend für Gemeinschaft und Miteinander.

6. Empfehlung und Würdigung

Das Zirler Zachäussingen unterscheidet sich von anderen Kirchtagen deutlich durch besondere inhaltliche Merkmale und ortsgebundene heilsgeschichtliche Bezüge, zeigt eine dem ursprünglichen Sinn treubleibende Weiterentwicklung und steigende Einbindung verschiedener Bevölkerungsgruppen, ist nicht gewinnorientiert und schließt andere Religionen oder Bevölkerungsteile nicht aus. Es ist nicht bekannt, dass es dieses Brauchtum so an einem anderen Ort der Welt geben würde. Darum befürworte ich die Aufnahme in das immaterielle Weltkulturerbe der UNESCO.

Innsbruck, am 07.06.2015


Mag. Roland Bueemberger

Anhang:

Angaben zum Verfasser:

Mag. Roland Buemberger, geb. 1969 in Innsbruck, ist derzeit Regens des Bischöflichen Priesterseminars Innsbruck-Feldkirch und war von 2002 - 2014 Pfarrer in der Pfarre Zirl-zum Heiligen Kreuz. Im Forschungsgebiet der Tiroler Volksfrömmigkeit promoviert er derzeit an der Kath. Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck im Bereich Pastoraltheologie mit der Arbeit "Auf Christus schauen - Christusbeziehung in der Tiroler Volksfrömmigkeit".

Literaturhinweise:

Benjamin Flöss, Zirl in Wort und Bild. Innsbruck 1983

Friedrich Haider, Tiroler Brauch im Jahreslauf. Innsbruck 1985, 2. Aufl.

Sebastian Frank, Teutscher Nation Chronik, 1528

Michael N. Ebertz u.a., Volksfrömmigkeit in Europa: Beiträge zur Soziologie populärer Religiosität aus 14 Ländern. München 1986

Norbert Wallner, Zachäus im Tiroler Kirchweihlied. Ein Brauchlied der Gegenwart im Lichte der Überlieferung, in: Volkskundliche Studien. Aus dem Institut für Volkskunde der Universität Innsbruck. Zum 50. Geburtstag von Karl Ilg (Schlern-Schriften 237). Innsbruck 1964, 157–174